schmale gewebte oder geflochtene Chenillegürtel, die namentlich auf Tuchkleidern vorzüglich zur Geltung kommen.

Eva Maria.

Moderne Fest- und Tanzkleider für Backfische. Sie sind ganz entzückend jugendlich im Schnitt, in der Farbe und Garnitur gehalten. Neben Weiß, Elfenbein und Strohgelb, Maigrün und Jade, „Flamme" (Hauptmodefarbe), Lachs-, Erdbeer- und Rosarot, namentlich ein leuchtendes Mohnrot besonders wirkungsvoll für Goldblonde und Tiefbrünette. Voile, Tüll und Chiffon auf farbigem Untergrunde, welche schmiegsame Seide sind die dazu am meisten verwendeten Stoffe. Dem schlichten Leibchen, am Halse mehr oder weniger tief ausgeschnitten, nur unter einem Paspel abschließend, gesellt sich bei tief gerückter Taillenlinie der eingereihte, ringsum oder seitlich plissierte Rock, dessen Ansatz an die Taille entweder durch eine breite, nur einmal verschlungene Schärpe, mit fransenbesetzten Enden links auf der Hüfte oder im Rücken geschlossen oder durch eine gerüschte, nur aus flachen Rosen gebildete Girlande geschmückt wird. Die gleichen Blüten kleinsten Formats umranden **verzierlich** die fast immer kurz gehaltenen Aermelchen, wenn aus diesen bei meist eingeschnittenem Schlitz zarte Tüll- oder Spitzenrüschen quellen. Schlicht gehaltene Stilkleider für die Backfische in Kittelform, mit angeschnittenem Aermelchen, sind auch wieder in 20 bis 30 Zentim. breiten Abständen mit schmalen ausgefransten Tollrüschen besetzt, eine Garnitur, die namentlich in nicht zu weicher changierender Seide äußerst wirksam ist. Dann fehlt natürlich die Blumenranke als Gürtelabschluß völlig und nur eine feinliche, aus gleichem Stoff gefertigte Phantasieblüte, drei- bis fünfblättrig, mit farbiger Abseite und feinen glitzernden Perlschnürchen als Staubgefäßen, erhöhen den Reiz der Fest- und Tanzkleider für unsere Backfische.

Hauswirtschaft.

Eine gefürchtete Arbeit beim Herbstscheuerfest zu verkürzen. Bekanntlich ist der Kalkniederschlag an Zink-Badewannen und -Aufwaschbecken, ebenso der „Anlauf" an Eimern, Zinntellern und -Krügen außerordentlich schwer zu entfernen. Es bedarf meist einer ausgiebigen Anwendung von verdünnter Salzsäure und Zinnsand, sowie größter Kraftanstrengung, um diesen Anfug zu beseitigen und danach die Gegenstände blank zu putzen oder ihnen, wie an den letzteren erwünscht, ein silber-weißes Aussehen zu verleihen. Auf nachfolgend beschriebene Weise gereinigt und geputzt, geht die Arbeit jedoch rasch von statten. Zunächst wird das Gerät gründlich mit leichtem Soda- oder Seifenwasser abgewaschen, mit reichlich Wasser abgespült und nun mit kräftiger, alter, wollener Socke und Asta, in Drogerien erhältlich, trockenweg abgescheuert. Zu beachten ist dabei, daß man es auf die nassen Flächen streut, und dann darauf verreibt, und nicht mit dem nassen Lappen hineintaucht, wodurch seine Wirksamkeit beeinträchtigt wird. Die sauber gescheuerten Gegenstände spült man mit klarem Wasser über und trocknet sie mit alten Leinentüchern.

Arbeitserleichterung beim täglichen Abwasch. Beim Bereiten der täglichen Mahlzeiten sollte stets ein Eimer oder Becken mit kaltem Wasser bereitgehalten werden, in das sofort nach Gebrauch Quirle und Töpfe, Durchschläge, Siebe, Reibeisen usw. eingeweicht werden. Es bedarf dann nur eines leichten Spülens, um alle diese Gegenstände leicht zu reinigen.

Vorräte im Keller gegen Ungeziefer zu sichern. Ein in dieser Beziehung geradezu ideales Aufbewahrungsgerät ist ein Hängeboden, den man sich aus irgend einem Brett, Kistendeckel, ausgehängter Schranktür, Faßdeckel, Lattenrost u.ä.m. in der Weise herstellt, daß man an den Ecken kräftige Waschleinenreste oder auch vorrätige Ketten hindurchzieht und in der Mitte, über dem Brett vereinigt, an einem sogenannten Lampen- oder Schaukelhaken aufhängt, der nötigenfalls der besseren Haltbarkeit wegen eingegipst wird. Am bequemsten ist solcher Hängeboden wenig über Tischhöhe frei schwebend im Keller, um eine leichte Uebersicht über das darauf Untergebrachte zu erhalten. Weder Ratten, Mäuse noch sonstiges Ungeziefer können zu ihm gelangen und gegen Herabfallen von Spinnen und sich lösendem alten Putz kann man sich ja leicht durch Ueberdecken der Vorräte sichern.

Frische Fettflecke sofort zu beseitigen. Bestreut man Fettflecke, gleichviel ob in Seide, Samt, Wolle oder Baumwolle entstanden, sofort auf „frischer Tat" dicht mit Meerschaumpulver (Drogerie), dann werden sie durch dieses ohne jedes Reiben ausgezogen. Im Notfall muß das Verfahren wiederholt und dabei auch die linke Seite dicht bestreut werden. Das Pulver wird darauf nur durch leichtes Ueberbürsten, Ausklopfen oder -klopfen entfernt.

Ein vorzügliches Vertilgungsmittel der Schwaben, 9 Teile von pulverisiertem Borax mit 1 Teil Zucker vermengt und diese Mischung des Abends an den von den Schwaben bevorzugte Stellen ausgestreut, tötet diese nach dem Genuß dieses Pulvers sofort, so daß sie am Morgen leicht entfernt werden können.

Gesundheitspflege.

Tomatensaft als Schönheitsmittel. Als vorzügliches Hautpflegemittel hat sich die Tomate bewährt. Zu diesem Zwecke wird eine Tomate halbiert und nachdem man das Gesicht zuvor mit nicht zu heißem Wasser gewaschen, mit dem Tomatensaft eingerieben. Darauf werden am anderen Morgen die eingeriebenen Stellen mit lauwarmem Wasser abgewaschen. Bei mehrmaliger Wiederholung des Verfahrens wird man schon in einigen Tagen feststellen können, wie zart und weiß die Haut infolge dieser Behandlung geworden ist.

Augenpflege. Ein harmloses, dabei doch sehr heilsames Augenwasser zur Kräftigung geschwächter oder übermüdeter brennender Augen ist Fenchelwasser. Man bereitet dazu einen schwachen Aufguß von Fenchel, in gleicher Stärke wie Tee bereitet. Diesen läßt man abkühlen und taucht weiche alte Leinenlappen hinein, die, mehrfach zusammengelegt und beim Warmwerden gewechselt, auf die Augen gelegt werden.

Kinderpflege und -Erziehung.

Der tote Punkt in der Kindererziehung. Neben jenen Eltern, die sich im glücklichen Besitze einer größeren Kinderzahl einen gewissen Gleichmut aneigneten, gibt es auch ebensoviel andere in gleicher Lage, die täglich von Neuem gegen gewisse Anlagen derselben „Sturm" zu laufen suchen. Sie können oder wollen es nicht fassen, daß ihre Erziehungsmethode, die bei einigen Kindern sich vorzüglich bewährt, bei einem anderen versagt oder wohl gar das Gegenteil bewirkt. Sie vergessen, daß nach dem Gotteswort die Kinder nicht nach unserem Sinn geformt werden können, sondern wie er in „Hermann und Dorothea" sagt: „So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben." Ja, wenn es nur nicht so schwer wäre, das Liebhaben eines Kindes, das doch so völlig „aus der Art geschlagen", erscheint, das so völlig abweicht von seinen gut gesitteten, wohlgeratenen Geschwistern. Wenn es nur nicht so furchtbar schwer wäre, täglich von Neuem sich mit seiner Unbotmäßigkeit oder seinem Trotz, seinem Eigensinn, seiner Wildheit oder deren Gegenteil: seinem Phlegma, seiner Faulheit, seinem Leichtsinn und wie alle seine „bösen" Eigenschaften heißen mögen, die Elternherzen schrecken und in Sorge versetzen, abzufinden.

Und doch bleibt auch diesen Eltern nichts weiter übrig, als zu resignieren. So wichtig es ist, unablässig des immer wieder sich emporkeimende Böse in der Wesensart des Kindes zu bekämpfen, das sich zeigende Unkraut zu jäten, Ecken und Kanten seines Wesens abzuschleifen und den guten Kern desselben aus der dichten Dornenhecke böser und böser Eigenschaften herauszuschälen, so müssen doch gerade diese versorgten und in ihrer Liebe so oft verwundeten und verletzten Eltern einsehen, daß es eben bei jedem Kinde in der Erziehung einen gewissen „toten Punkt" gibt, eine Schranke, eine Grenze, die selbst heißestes Bemühen nicht zu überschreiten, nicht zu beseitigen vermag. Hier heißt es sich bescheiden lernen, wenn auch oft mit blutendem Herzen und stiller Verzweiflung. Aber nicht etwa, wie es auch leider so oft geschieht, dieses Angst- und Sorgenkind in des Wortes wahrster Bedeutung zu den „verlorenen" zu rechnen, an dem es doch nichts mehr zu bessern gibt, nicht etwa aus diesem Grunde es sich nun selbst völlig überlassen. Nein, mehr denn andere bedarf dieses zumeist psychopathisch veranlagte Wesen, ihrer Liebe, ihrer Güte und ihres vollen Verständnisses. Nicht das Böse, Kränkende und Verletzende seines Wesens muß allein fernerhin in ihm bekämpft werden, mehr noch bedarf ein derartiges Kind der Stärkung des Guten in ihm, das auch im verlorensten Menschen tief verborgen schlummert. Wo das den Erziehern gelingt, da verliert auch der sogenannte „tote" Punkt in der Erziehung allmählich für sie seine Schrecken, denn sie fanden den Zügel, an dem es allein noch zu lenken ist.

Elisabeth Thielemann.

Unruhig schreiende Säuglinge mit aufgetriebenem Leib zu beruhigen. Das oft anhaltende und nervenaufregende Schreien der Säuglinge hat nicht selten seine Ursache in Blähungen, die sich durch aufgetriebenen Leib anzeigen. Neben der Verabreichung von Fencheltee statt Milch, kann jede Mutter unbedenklich ein fast sofort wirkendes Beruhigungsmittel anwenden, dessen sich unsere Großmütter mit Vorliebe bedienten: Die Leib- und Brustlage des Kindes. Dieses wird so lose wie möglich, mit Windeln und Mickeltuch umhüllt und möglichst wagerecht auf dem Bett oder einer Matratze auf den Leib gelegt. So viel Kraft hat auch der schwächste Säugling, den Mund aus den Kissen zu erheben, um atmen zu können und durch seine eigene Unruhe bewirkt er soviel Bewegung des prall gespannten geblähten Leibes, daß bald die nötige Entlastung von unerträglichem Druck erfolgt. Dr. K. M.

Redaktion: C. Ludwig in Heilbronn a. N.



Der Praktische Ratgeber

für Landwirtschaft und Tierzucht, Obst- und Gartenbau, Familie und Haus.

Beilage zur

Sauerländer Zeitung

Druck und Verlag v. Hans Albrecht, Brilon.



Nr. 22. 1921.

Die Wasserwirtschaft des Landwirts.

Die während der Vegetationszeit niedergehenden Regen reichen zur Ermöglichung von Höchsternten fast niemals aus abgesehen davon, daß sie nicht immer zur rechten Zeit kommen und daß ein großer Teil des Niederschlags oberflächlich abfließt. Die Pflanzen sind also vielfach genötigt, von der im Boden von der Regenzeit her aufgespeicherten Wassermenge zu zehren. Um dem Boden möglichst viel Wasser zuzuführen und diesen Wasservorrat dem Boden möglichst lange zu erhalten, sind folgende Maßnahmen landwirtschaftlicher Art notwendig.

Sobald die Frucht das Feld verläßt, muß die Wasserwirtschaft des Landwirts beginnen. Die vielfach fest zusammengeschwemmte Oberfläche des Bodens, die das Untergrundwasser nach oben leitet und dessen Verdunstung veranlaßt, muß gelockert, geschält oder aufgerissen werden. Dadurch wird außerdem das Unkraut zerstört das ziemlich viel Wasser nutzlos verbraucht, und der Boden wird befähigt, bei einsetzenden Niederschlägen Wasser aufzunehmen, das anderseits oberflächlich abfließen würde und verloren ginge. Hat ein starker Regen die Oberfläche wieder zusammengeschlämmt, so ist sie wiederholt aufzurauhen.

Die eigentliche Arbeit kommt nun im Spätherbst. Der Boden muß tief umgebrochen werden, damit er die Herbst- und Winterregen wie ein Schwamm aufnehmen und auffangen kann. Sind im Untergrund undurchdringbare Schichten vorhanden, die man nicht an die Oberfläche bringen will, so ist die Verwendung eines Untergrundpflugs angezeigt. Ein gründlich gelockerter Boden leitet das Wasser besser in die Tiefe, wo es vor Verdunstung geschützt ist. Stallmist oder Gründüngung befähigen den Boden größere Wassermengen aufzunehmen und zurückzuhalten. Ebenso wirken starke Kalkgaben.

Im Frühjahr ist die oberste Bodenschicht durch Eggen oder Schleifen zu lockern, sobald sie dicht geworden ist, um zu verhüten, daß der Boden durch Kapillarleitung Wasser verliert. Natürlich darf der Boden hiebei nicht schmieren. Wenn sich vor der Saat eine Kruste gebildet hat, so ist diese mit Egge oder Krümmer zu zerstören. In trockenen Gegenden und bei leichtem Boden ist jegliche tiefere Bodenbearbeitung im Frühjahr zu vermeiden, da sie stets Wasserverluste mit sich bringt. Mit dem Grubber oder dem Federzahnkultivator kann man auf einem im Winter tief gepflügten Land ein sehr gutes Saatbett herstellen, ohne den Pflug nötig zu haben.

Auch bei der Brachebearbeitung ist darauf zu achten, dem Boden sein Wasser zu erhalten. Das Land sollte daher nach jeder Furche gut abgeeggt und diese Arbeit wiederholt werden, sobald die oberste Bodenschicht sich wieder verfestigt hat.

Nach vollzogener Saat sucht man die Keimung dadurch zu fördern, daß man die Walze verwendet, um das Aufsteigen des Wassers aus den tieferen Schichten an die Oberfläche zu veranlassen.

Hiedurch geht aber Wasser verloren. Man wird also die austrocknende Wirkung der Walze durch späteres Hacken der Oberfläche möglichst zu verhindern suchen. Hiedurch wird auch das Wasser verbrauchende Unkraut vertilgt. Auch das Eggen kann in Betracht kommen.

Besonderes Augenmerk hat der Landwirt auf alle baulichen Anlagen zu richten, die in der Nähe seiner Grundstücke vorgenommen werden und die geeignet sind, die Wasserbewegung im Boden zu beeinflussen, wie z. B. Schöpfwerke, Kanäle, Baggerungen, Wehranlagen, Wasserversorgungsanlagen, tiefe Eisenbahn- oder Straßeneinschnitte u. dergl. Sie können, unter Umständen erst nach langer Zeit, auf den Wasserhaushalt des Bodens ungünstig einwirken. Ganz.

Zuzucht der Ferkel ohne Milchzufütterung.

Nachdruck verboten.

Die Aufzucht der Ferkel ohne Milchzufütterung wurde von jeher, wenn auch nur vereinzelt, angewandt. Das Ergebnis war nicht immer befriedigend, namentlich wenn die Säugezeit der Ferkel zu kurz bemessen gewesen ist. In Zeiten der Milchknappheit sind Feststellungen darüber wie sich Ferkel auch ohne Milchzufütterung und ohne Beeinträchtigung ihrer Entwicklung aufziehen lassen, von besonderer Bedeutung. Der Frage, inwieweit Ferkel ohne Zufütterung von Milch aufgezogen werden können, traten in letztvergangener Zeit Professor Richardsen-Bonn und Direktor Müller-Ruhlsdorf, Kreis Teltow, durch Versuche näher, worüber vor kurzem u. a. in der Illustrierten Landw. Zeitung berichtet worden ist. Professor Richardsen ersetzte die Milch durch Leinsamentränke bzw. durch Malzmehl. Direktor Müller ging einen anderen Weg. Er suchte durch entsprechende gute Fütterung die Milchabsonderung der Muttersauen zu vermehren und die Säugezeit zu verlängern.

Nach den in Ruhlsdorf durchgeführten Versuchen gelang es, bei einer Verlängerung

Glasschutz bei Frühgemüse im freien Lande.

So zweckmäßig Frühbeete und Satteifenster auch sind, so sind sie doch jetzt unter der Nachwirkung des Krieges so teuer, daß die meisten Gartenbesitzer von einem Ankauf abgeschreckt werden. Die Mistbeetfenster sind ja auch nur im geringen Maße für den Freilandbau verwendbar, weil sie stets mehr oder weniger an den dazu gehörenden Kasten gebunden sind. Anders ist es schon mit den sogen. Satteifenstern, die ja sehr zweckmäßig sind, aber schon im Frieden 11—12 Mark kosteten. Nachfolgend soll darum eine Einrichtung besprochen werden, die geeignet ist, die teuren Satteifenster billig [illegible]. Man gebraucht dazu nur Glasscheiben derjenigen Ausmaßes, aber je größer sie sind, um so zweckmäßiger sind sie.



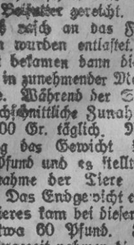
Man schlägt innerhalb der Pflanzenreihen von 2 zu 2 Meter einen kurzen Pfahl ein; über diese Pfähle nagelt man dann Latten oder auch Bohnenstangen. An diese Längslatte lehnt man dann die Glasscheiben dachförmig an. (Siehe Abb.) Am unteren Ende sind die Glasscheiben etwas in die Erde zu drücken, damit der Wind nicht unterfassen kann. Die Stirnseiten werden ebenfalls durch eine Glasscheibe, ein Brett oder durch Anhäufeln geschlossen. Die Lüftung erfolgt wie beim Frühbeet. Durch Zwischenlegen eines Hölzchens zwischen Scheibe und Gerüst oder durch Fortnahme der Stirnseiten ist eine notwendige Lüftung leicht vorzunehmen. Es

...Säugezeit auf 10 Wochen eine Ferkelaufzucht ganz ohne Zufütterung von Milch durchzuführen, wobei eine gute Entwicklung der Tiere festgestellt werden konnte. Von der dritten Lebenswoche ab, wurde den Ferkeln ein aus Kartoffeln, Gerstenschrot, Leinkuchenmehl, Saubohnenschrot und Fischfuttermehl bestehendes Beifutter gereicht. Die Ferkel gewöhnten sich rasch an das Futter und die Mutterfauen wurden entlastet. In der folgenden Zeit bekamen dann die Ferkel dasselbe Futter in zunehmender Menge ohne jede Milchzugabe. Während der Säugezeit betrug die durchschnittliche Zunahme der Ferkel auf etwa 200 Gr. täglich. Nach dem Absetzen betrug das Gewicht des einzelnen Tieres 34 Pfund und es stellte sich nun die tägliche Zunahme der Tiere durchschnittlich auf 280 Gr. Das Endgewicht eines 4½ Monate alten Tieres kam bei dieser Ernährungsweise auf etwa 60 Pfund. In der zehnwöchigen Säugezeit nahmen die Mutterfauen durchschnittlich 20 Pfund an Lebendgewicht ab. Die spätere Futterverwertung der jungen Tiere, denen nach Erreichung eines Alters von 4 Monaten Weidegang gewährt wurde, war recht gut, was sich namentlich auch bei den zur Mast eingestellten Tieren zeigte.

Es kann der Einwand gemacht werden, daß die ohne Milchbeifütterung aufgezogenen Ferkel in ihrem Zuchtwert beeinträchtigt werden könnten. Aber man darf doch hier keine Vergleiche ziehen zwischen dem Vorgehen bei der Kälberaufzucht, wo vielleicht zu einem frühzeitigen Entzug der Muttermilch schon in der zweiten oder dritten Lebenswoche und zur Einstellung von Ersatzfuttermitteln für die Muttermilch geschritten wurde. Unter der Voraussetzung, daß die Mutterfauen genug Milch hergeben und das ist bei den Rudisdorfer Versuchen erreicht worden, kann durch Aufnahme der Muttermilch bis zur zehnten Lebenswoche nur ein günstiger Einfluß auf die Entwicklung der Ferkel ausgeübt werden. Und wenn vielleicht auch der Züchter von der Beifütterung von Milch an die zur Aufzucht bestimmten Ferkel nicht abgehen will, so kann aber doch bei der großen Menge der zur Mast bestimmten Tiere gegen das Wegfallen der Milchbeifütterung nichts einzuwandt werden. Zk.

Ein sicheres Mittel zur Erzielung der Fruchtbarkeit der Obstbäume.

Es kommt verhältnismäßig häufig vor, daß einzelne Zweige von Bäumen, die im übrigen nur immer ins Laub treiben, nicht blühen und nicht tragen wollen, plötzlich Blütenaugen erzeugen und reichlich tragen. Der Unerfahrene steht in solchen Fällen wie vor einem Wunder, und doch erklärt sich die Sache ganz einfach. Bei näherem Zusehen ergibt sich, daß der Ast an einer Stelle tief eingeschnürt ist. Meist ist es ein Draht oder fester Bindfaden, der ursprünglich dazu bestimmt war, den betreffenden Zweig an einer Stütze festzubinden. Ein solcher Zweig hat dann wohl das Aussehen der beistehenden Abbildung. Der Zweig ist in die Dicke gewachsen, und da der Draht nicht nachgab, ist dieser tief in die Rinde und den Holzkern eingeschnitten. Wird er nicht schleunigst gelöst, kommt es wohl vor, daß Erntelast und Wind ihn an der Schnürstelle niederbrechen lassen.



Wie kommt es aber, daß der eingeschnürte Ast plötzlich blüht und trägt?

Man muß zur Erklärung etwas näher mit den Lebensvorgängen im Baume vertraut sein. Er entnimmt die rohen Nährstoffe mit Hilfe der Wurzeln dem Boden. Diese Rohsalze werden im Holzkörper, also im festen Kern des Stammes und der Zweige, den Blättern zugeführt, die gewissermaßen den Magen darstellen, und dort in baufähige Fertigstoffe umgewandelt. Diese Fertigstoffe werden verwendet, um neue Zweige, Blätter und Knospen zu erzeugen und die Früchte auszubauen; ein sehr starker Anteil der Fertigstoffe aber wird auch zur Erweiterung des Wurzelnetzes abwärts den Wurzeln zugeführt. Diese Zuführung geschieht aber nicht im Holzkern, sondern in der Rinde, also in den äußeren Teilen der Stämme und Zweige. Wird nun ein Draht um einen Stamm oder Zweig gelegt, wird ein Druck auf die Gefäße ausgeübt, infolgedessen diese abgeschnürt werden. Die absteigenden Baustoffe können nicht abfließen und verbleiben somit dem abgeschnürten Zweige. Dieser verfügt nun über einen starken Ueberschuß an Nährstoffen, und dieser Ueberschuß ist es, der sobald aus zahlreichen Laubknospen Blütenknospen erzeugt und die Früchte zu besonderer Vollkommenheit ausbildet.

Diese Erscheinung hat dazu geführt, daß der Obstzüchter die Drahtschlinge als Mittel anwendet, Bäume, die übermäßig ins Laub treiben, und darüber die Fruchterzeugung vergessen, zur Fruchtbildung zu zwingen. Ein weicher Draht wird um den fruchtbar zu machenden Zweig gelegt und fest angezogen, daß er die Rinde scharf zusammenpreßt, ohne sie jedoch zu durchschneiden. Soll die Schlinge wirken, muß die Rinde noch jung und elastisch sein, darf also noch keine harte Borke tragen. Vorteilhaft legt man unter den Draht einen dünnen Streifen Blech oder Leder, um ein Einschneiden zu vermeiden.

Dieses Mittel versagt nie und wird in der zweiten Hälfte des Winters, am besten im März oder April angewendet. Sobald der Erfolg erzielt ist, wird die Schlinge abgenommen. Dieses Verfahren hat nur zwei Uebelstände: Wird die Drahtschlinge vergessen, kommt es vor, daß nach einigen Jahren der mißhandelte Zweig niederbricht. Die zweite Gefahr besteht darin, daß vielleicht im Uebereifer alle Zweige und zu lange in dieser Weise behandelt werden. Dann werden alle Nährstoffe dem Wurzelsystem fern gehalten und dieses hungert. Dann leidet vom 2.—3. Jahre an auch die Krone erheblich, und der Baum verliert nicht selten die kaum gewonnene Fruchtbarkeit und dazu Gesundheit und Laubwüchsigkeit. Man mache es sich deshalb zur Regel, die Drahtschlinge nur gleichzeitig je einem Drittel der Hauptäste anzulegen, die Gesamtarbeit also auf 3 Jahre gleichmäßig zu verteilen. Ferner sollen die Schlingen vorsichtshalber alljährlich im Herbst abgenommen werden, gleichgültig, ob der erwartete Erfolg bereits da ist oder nicht. Ist er noch nicht eingetreten, bekommt derselbe Ast im nächsten Jahre wiederum eine Schlinge, nur diesmal an einer anderen Stelle.

Der Ziegenstall.

Halte keine Tiere naturgemäß! Dieser Grundsatz sollte bei jeder Tierhaltung in erster Linie berücksichtigt werden. Nur durch eine Haltung, die der Eigenart des Tieres



tierzucht aber noch manches gesündigt. Besonders ist das uns aufgefallen inbetreff der Ziegenzucht, namentlich was die Stallung der Tiere betrifft. Wie oft sieht man nicht noch einen einfachen, nicht selten halbverfallenen Bretterverschlag, der für die Unterbringung der Ziegen als gut genug angesehen wird. Daß dann aber die tatsächlichen Leistungen der Tiere den gehegten Erwartungen nicht entsprechen, ist doch nicht verwunderlich. Soll die Ziege voll und ganz ihre Schuldigkeit tun, ist es mit einer guten Fütterung allein nicht getan, ein zweckdienlicher Unterkunftsraum daneben ist unerläßlich.

Wie ist nun ein Ziegenstall zweckmäßig einzurichten? Da müssen wir uns zunächst etwas näher mit der Abstammung und der Eigenart des Tieres bekannt machen. Die Ziege stammt aus Gebirgsgegenden, ist also an Freiheit und viel frische Luft gewöhnt; Klettern und Springen ist ihr Lebensbedürfnis; gewöhnt an ein hartes Lager, zieht sie ein solches einem weichen auch als Haustier noch vor. Diese Punkte müssen bei Herstellung und Einrichtung der Stallung Beachtung finden. Die Stallräume sind darum ausreichend groß herzustellen, mit einer Fülle von frischer Luft und Licht. Zugluft verträgt die Ziege schlecht. Als Tier des Südens verlangt sie im Winter auch eine warme Stallung. Darauf ist bei Anbringung der Fenster und Türen gebührend Rücksicht zu nehmen. Das Lager muß stets trocken sein. Zu dem Zwecke wird der Fußboden etwas schräg hergestellt mit einer Rinne zum Sammeln und Abfließen der Jauche. Den Fußboden zementiert man am besten und benutzt als Einstreu Torfmull mit einer Strohauflage. Wer seine Tiere frei im Stalle umherlaufen lassen kann, kommt dem Naturtriebe der Tiere am meisten entgegen. Da das aber nur den wenigsten Züchtern möglich ist, sorge er dafür, daß die Tiere wenigstens so angebunden werden, daß sie möglichst wenig in der freien Bewegung gehindert werden. Die Anbringung einer Futterraufe im [illegible]

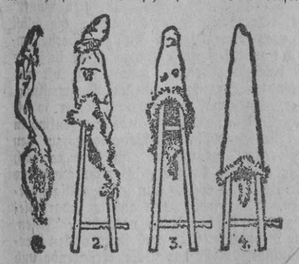
eben angedeutet, steht die Ziege ein hartes Lager einem weichen vor. Um diesem Naturtriebe des Tieres entgegenzukommen, fertigen wir unter der Futterraufe eine etwa 20—25 Zentim. hohe Holzpritsche. Mir werden sehen, daß dieser Platz von den Tieren mit Vorliebe als Lager gewählt wird.

Beachtet man obige Richtlinien bei Herstellung seiner Ziegenstallung, so wird man, wenn die sonstige Pflege und Haltung nur zweckdienlich erfolgt, Freude und Nutzen an Gedeihen und Leistung seiner Tiere haben.

—en—

Behandlung und Verwertung der Kaninchenfelle.

Unser Kaninchen ist uns nicht nur Fleischlieferant, sondern auch sein Fell bringt dem Züchter nicht unbedeutenden Gewinn. Nur hat der Züchter darauf zu achten, daß die Felle auch sachgemäß behandelt werden. Zunächst ist zu beachten, daß nur die Felle von ausgewachsenen Tieren in Frage kommen. Felle von Jungtieren taugen nichts. Ferner darf das zu schlachtende Tier sich nicht im Haarwechsel befinden; ebenfalls sind Sommerfelle weniger brauchbar. Ihren höchsten Nutzwert erreichen die Felle in den Wintermonaten. Die Behaarung ist dann am dichtesten und schönsten. Von diesen



Fellen sollte keins ungenutzt verkommen. Den höchsten Preis erzielt man durch den Verkauf an die Fellverwertungsgenossenschaften oder auch direkt an den Kürschner. Herumreisende Händler bezahlen naturgemäß den geringsten Preis, da ja auch sie für sich einen Verdienst herausschlagen müssen. Von mancher Seite rotet man zum Selbstgerben. Das ist aber recht umständlich und verlangt Geschick und Fertigkeit, über die nicht jeder verfügt. Manches Fell wird dann verdorben. Am vorteilhaftesten wird es darum gemeinsam sein, die Felle den Winter über anzusammeln und dann abzuführen. Um die Felle aber vor dem Verderben zu hüten und den größtmöglichsten Preis dafür zu erzielen, ist es nötig, dieselben pfleglich zu behandeln. Damit hat man schon beim Enthalgen des Tieres zu beginnen. In üblicher Weise wird das Fell abgestreift. Vorteilhaft ist es, das Fell an der Bauchseite nicht aufzuschneiden, wie es noch manchmal geraten wird; das geschlossene Fell läßt sich leichter spannen und trocknen. Alle anhaftenden Fleischteile sind sorgsam zu entfernen, da diese Stellen sonst faulen und Haarausfall hervorrufen. Nun erfolgt die wichtigste Arbeit: das Aufspannen und Trocknen. Wird dabei etwas versehen, wird auch das schönste Fell wertlos. Zum Aufspannen bedient man sich mancherlei Spannvorrichtungen. Die einfachste ist ein längeres, dreieckiges Brett, das an der Spitze etwas abgerundet ist und in das das Fell hineingeschoben wird.

Empfehlenswerter ist ein sogen. Fellspanner, wie unsere Abbildungen einen solchen im Gebrauch darstellen. Er besteht aus zwei Leisten, die oben durch ein Scharnier gelenkartig miteinander verbunden sind und unten eine Spreizvorrichtung tragen. Man schiebt den Spanner so in das Fell hinein, daß der ganze Rücken, sowie der Bauch je auf eine Seite zu liegen kommen. Fig. 1 zeigt uns ein ungespanntes Fell, das so gut wie wertlos ist. In Fig. 2 ist das Fell falsch gespannt; das Fell ist nicht straff gezogen, die beiligen Stellen faulen. Das Fell in Fig. 3 ist an der Bauchseite zum Teil aufgeschnitten, wodurch größere Teile wertlos werden. Fig. 4 zeigt uns ein vorschriftsmäßig gespanntes Fell. Das Trocknen geschieht an einem luftigen Ort, niemals am Ofen oder in der Sonne, wodurch das Fell sicher verderben würde. In ungefähr 8 Tagen ist das Fell trocken und kann nun mit anderen an einem vor Mäusen und Motten sicheren Ort aufbewahrt werden.

—en—

Aus dem Tierleben.

Ein Schwarzer mit dem Glorienschein.

Zur Frage der Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Maulwurfes bin ich in der Lage, aus eigenen Beobachtungen Material beizubringen. Der Maulwurf hält bekanntlich keinen Winterschlaf und legt deshalb in der Nähe seines Winterkessels Vorratskammern an, die er im Herbst mit Regenwürmern füllt. Ich habe wiederholt Gelegenheit gehabt, Winterbaue auszugraben und festzustellen, daß sich in den Vorratskammern ausschließlich Regenwürmer vorfinden, die am 4. bis 6. Halsringe durch Biß verletzt und dadurch gelähmt sind. Die Würmer sind somit nicht in der Lage, dem Räuber wieder zu entfliehen; sie verschlingen sich miteinander zu einem festen Knäuel, dessen Größe zuweilen die einer Männerfaust übertrifft. Die Regenwürmer bleiben, wie ich durch Versuche feststellen konnte, monatelang am Leben, wenn man sie mit einem spitzen Messer oder starker Nadel in der oben bezeichneten Weise verletzt, während Drahtwürmer und Engerlinge, wenn man sie so verletzt, daß sie nicht mehr fliehen können, rasch absterben. Es steht somit fest, daß der Maulwurf im Winter ausschließlich von Regenwürmern lebt, und ich vermute, daß er diese Gewohnheit im Sommer nicht ablegt. Da aber, wie wir heute wissen, der Regenwurm ein für den Landwirt sehr nützliches Tier ist, so ziehe ich die Schlußfolgerung, daß der Maulwurf zu den schädlichen Tieren zu zählen ist.

Prof. Dr. Bornemann-Heidelberg.

Der Todestanz des Wiesels.

Die Kunst der Verstellung und die Anwendung von Kniffen beim Erlangen der Beute ist bei den Tieren sehr viel größer, als man gewöhnlich annimmt. Als die weitaus geschickteste Art eines Tieres, um seine Nahrung zu erlangen, bezeichnet der englische Naturforscher Oliver Pike den Totentanz des Wiesels. Das schlaue Tier führt dieses seltsamen Tanz auf, um die Kiebitze anzulocken, die eine von ihm besonders begehrte Speise darstellen. „Das Wiesel", schreibt Pike, „sieht die Vögel in der Mitte einer großen Wiese und möchte sich gern eines der Tierchen für seine nächste Mahlzeit sichern. Wollte es direkt auf sie losgehen, dann würden die Vögel davon fliegen. Es schleicht sich also durch das Gras nahe an die Vögel heran und beginnt seinen Tanz; es springt empor und läßt sich wieder herunterfallen. Die Kiebitze werden aufmerksam und sehen nach dem seltsamen Geschöpf. Ein oder zwei von ihnen werden neugierig und rennen ein wenig näher, um die Sache besser zu sehen. Nun wird das Wiesel immer lebhafter, taumelt und überkugelt sich, springt auf und nieder, aber während dieser tollen Bewegungen vergißt es nicht, immer näher an den Vogel heranzukommen, den es sich zur Beute auserkoren hat. Die Kiebitze, von Natur neugierig, kommen immer näher heran. Immer wilder und rascher werden die Sprünge des Wiesels; näher und näher drängt es sich an die Vögel heran, jetzt ist es mitten unter der bewundernden Gruppe. Da plötzlich — ein schneller Sprung, der erschreckte Schrei eines Vogels, ein Geflatter von Flügeln, und die Scher ist verschwunden. Aber die Zähne des „Todestänzers" sind mit voller Kraft in den Hals des Opfers geschlagen, das er sich erbeutet hat und nun behaglich verzehrt..."

Für Familie und Haus.

Das Neueste von der Mode.

Die neue Gürtelmode. Das altdeutsche Leibchen, Wams, der Jumper oder wie sonst alle jene modernen Bekleidungsstücke für den Oberkörper genannt werden, mit ihrer tief hinabgerückten Taillenlinie, rückte auch den Gürtel wieder in den Vordergrund des Fraueninteresses. Nur ganz vereinzelt noch werden die modernen Herbstkleider völlig gürtellos getragen. In diesem Falle schließt dann eine gestickte oder gewebte Borde das Leibchen am unteren Rande ab. Sonst aber zeigt sich an ihm der neue Gürtel in verschiedenster Gestalt. Neben dem elbertischen Gürtel aus Ketten und ornamentierten Metallplättchen mit farbiger Steineinlage kunstvoll mehr oder minder reich zusammengefaßt, zeigt sich noch immer der schmale Ledergürtel. Entweder aus mehrfarbigem stumpfen Leder geflochten oder aus Lackleder gefertigt, mit Metallschnallen geschlossen und ebensolchen Knöpfen besetzt, oder mit Gold- oder Silberschnur umrandet. Ihm macht ein weiter Gürtel von Samt oder Samtband gefertigt, mit Stahl-, Gold- oder farbigen Glasperlen reich besetzt, mit bunter Seide in verschiedenen Abständen bestickt oder mit Pailletten oder Pailettenstickereien reich ornamentiert, erfolgreich Konkurrenz. Vielfach bestehen die modernen Gürtel auch aus vier bis sechs nebeneinander laufenden seidenen Schnüren, in handlangen Abständen entweder miteinander verknüpft oder durch feinziselierte oder grav. Metallplättchen gezogen oder aus Lamsband, mit Perlen, Gelatinepailletten, Galalithverzierung oder Halbedelsteinen reich geschmückt. Die meisten der modernen Gürtel enden in Quasten oder Gehängen, die an ihren Enden den gleichen reichen Schmuck an Steinen oder Perlen tragen, der am Gürtel selbst als Zierat dient. Ganz entzückend in Farben und Ausführung sind auch